



Beim diesjährigen Sommerkonzert dirigiert Alexander Adiarte nicht nur „sein“ Sinfonieorchester, sondern auch die Johanneskantorei Leonberg.

Foto: factum/Weise

## Leise tropfen Streicher-Pizzicati in die Stille

Beim gelungenen Sommerkonzert des Sinfonieorchesters Leonberg steht auch die Johanneskantorei auf der Bühne

**Leonberg.** Überraschend ist es nicht, wie gut das Sinfonieorchester Leonberg unter Alexander Adiarte spielt. Aber schön. Gemeinsam mit der Johanneskantorei unter der Leitung von Bezirkskantor Attila Kalman bringen die Musiker auch Chorwerke der Romantik auf die Bühne.

Von Gabriele Müller

Das Nachtlied „Quellende, schwellige Nacht“ (op. 108), in dem Robert Schumann Zeilen von Friedrich Hebbel vertont, ist ein Höhepunkt des Konzerts am Sonntagabend in der Stadthalle. Aus zartem Streicherschimmer schwellen Akzente – so, als wollten sie die erste Textzeile vorwegnehmen, die dem Werk seinen Titel gibt. Chromatische Harmonien tauchen den Orchesterklang in ein geheimnisvolles Zwielflicht, während die Chorsoprane und die Flöte akustisch die Sterne am Nachthimmel funkeln lassen. Schwebende Harmonien erzählen von Sehnsucht, bis die

Pauken einsetzen, die Dramatik wächst und der riesige Klangapparat aus Instrumenten und Stimmen sein volles Volumen entfaltet. Chor und Orchester zeigen sich musikalisch gut aufeinander eingespielt, was keine Kleinigkeit ist. Leise tropfen Pizzicati in die Stille.

Bei Antonin Dvoráks Sinfonie Nr. 8 in G-Dur (op. 88) breitet das Sinfonieorchester den Klangkosmos mit all seiner Farbenpracht vor den Ohren des Publikums aus. Tiefe Streicher und Blechbläser beginnen mit dunkler Schwermut. Daraus steigt mit feinem Leuchten die Flöte auf (an diesem Abend immer wieder zum Dahinschmelzen schön gespielt von Els Jordaens, Lehrkraft an der Leonberger Musikschule) und zieht selig ihre leuchtenden Bahnen. Später steigern die Pauken die Erregung des Tutti ins Triumphale: Mitreißend kraftvoll stürmen da die Harmonien voran, bis die Streicher sich unvermittelt besinnen und still und introvertiert wieder der zart zwitschernden Flöte Raum geben. Leichtigkeit und Transparenz artikuliert der homogene Klangkörper mit dem ohne Partitur dirigierenden Alexander Adiarte

ebenso authentisch und rückhaltlos wie mitreißende Leidenschaft und rückhaltslos Fördern. Organisch entspinnt sich im zweiten Satz der Dialog zwischen der neckenden Flöte und den orientalisch sprechenden Klarinetten; dazwischen donnert das Tutti und sorgt für lebhaft Kontraste. Slawische Elemente enthält der dritte Satz, ein tänzerisch federnder, wunderbar melancholisch gefärbter Walzer. Klar konturiert und dabei voll pulsierender Lebendigkeit setzt das Orchester unterschiedlichste Klangfarben mit traumwandlerischer Sicherheit sauber nebeneinander. Schneidige Marschqualitäten kommen im Finale zum Vorschein.

Dass Alexander Adiarte seinem Publikum gerne Konzertprogramme abseits der gängigen Strickmuster anbietet, wird wieder einmal deutlich: Die „Petite Symphonie“ (op. 21) von Charles Gounod, gespielt in Harmoniebesetzung mit acht Holzbläsern und einer Querflöte, experimentiert zu Beginn des Abends auf sanfte Weise mit den unterschiedlichen Stimmqualitäten der Instrumente. Anfangs hie und da noch ein wenig verloren,

gewinnt das Ensemble zunehmend an Selbstsicherheit und tupft im Finale mit perfektem Zusammenspiel musikalische Lichtflecken in den Äther. Eine Herausforderung für die Johanneskantorei wie für das Orchester sind die „Liebeslieder“ von Johannes Brahms (neun Walzer aus op. 52 und 65; ausgewählt und instrumentiert vom Komponisten), deren Texte Peter Höfer vorneweg vorliest. Sehr kurz sind diese Lieder zum Teil, und sie erfordern einen genauen Gestaltungswillen und präzise Abstimmung. Wiener Schmäh mit kratzigen Zwischentönen wird unvermittelt abgelöst von pfefferigem Csardas-Feuer; auf lyrisch-süße Walzerklänge folgt chromatisch gefärbte Melancholie. Besonders schön gelingen dem riesigen Ensemble aus Chor und Orchester die letzten drei Lieder: Nummer sieben mächtig, zornig und scharf und von einem gemeinsamen Atemstrom gespeist. Nummer acht mit dem prickelnden Funkeln von Walzer-Seligkeit und dem süßen Charme von Sacherorte. Und Nummer neun verzaubert mit dem naiven Charme eines hübschen, unschuldigen Volksliedes.

## Abstrakte Begriffe bekommen ein beseeltes Gesicht

Aquarelle von Henriette Thomas in der Leonberger Stadthalle

**Leonberg.** Die Stilleben und Landschaften von Henriette Thomas sind nur scheinbar Abbildungen der Realität: In den Kompositionen zeigen sich Empfindungen, die in Naturphänomene hineingeschlüpft sind und dort Gestalt angenommen haben.

Von Gabriele Müller

Die in Karlsruhe geborene und in Weissach lebende Henriette Thomas fängt das, was ihr wichtig ist und was sie sichtbar machen möchte, mit unterschiedlichen Aquarelltechniken ein. „Mondbeschießen“ ist beispielsweise in Schwarz-Weiß gehalten und erinnert mit seinem gleichmäßigen, opaken Erscheinungsbild fast an Pastellarbeiten; wie auch das in warmen Nuancen leuchtende „Südlisches“. Starr ragen in fast monochromer Farbgebung Baumgerippe aus dem weißgründigen „Eisig“. Oft verleihen auch kleine Kleckse einem filigranen Geflecht aus Linien und Flächen zusätzliche Lebendigkeit.

Am außergewöhnlichsten sind bei der Ausstellung in der Leonberger Stadthalle vielleicht die vier Arbeiten, die an der langen Wand neben dem Haupteingang hängen. Sie sind mit Tusche gearbeitet und tragen Titel wie „Freundschaft“, „Glück“ und „Zufriedenheit“. Leuchtend rot stellen Stempel mit japanischen Schriftzeichen diese abstrakten Be-

griffe dar; und Henriette Thomas gibt ihnen mit hauchzarten Linien und Flächen ein beseeltes Gesicht. Noch zerbrechlicher als Schmetterlingsflügel sind die Blütenblätter der Lotusblume, die für Freundschaft steht. Leicht und entschlossen streben Bambusstäbe als „Glück“ zum oberen Bildrand.

Immer wieder überraschen die Titel, die die studierte Kirchenmusikerin ihren Arbeiten gibt. Im Zusammenklang mit dem Dargestellten ergeben sich überraschende innere Bilder – emotionale Landschaften. Mit großer Energie spricht etwa „Begrenzt“ den Betrachter an: eine im vergangenen Jahr entstandene Gewitterstimmung, bei der dunkle Bäume eine Diagonale vom Bildrand bis zum Horizont ziehen und mitten hinein führen in das explosive Gemisch aus Rotorange, Schwarz und Blau. Die spannungsgeladene Atmosphäre wird spürbar. Anders die „Verfärbung“, bei der sich der Duft nach feuchtem Laub mit dem letzten Rest von Wärme entfaltet, den die Herbstsonne zu spenden vermag. Diese hat die Malerin mit einem Hauch Gelb in die von Orangetönen bestimmte Komposition mit eingearbeitet. Weich bricht sich das Licht im herbstlichen Dunst.

Abstrakt sind die beiden neuesten, kleinformatischen Arbeiten, die Henriette Thomas „Ausbruch“ nennt. Zahllose matte Rot- und Blautöne verdichten sich zu Wolken, Adern und Geflechten und schaffen eine Binnenstruktur, in der das Auge immer wieder neue Entdeckungen machen kann. Vier Bilder hat



Unterschiedliche Aquarelltechniken sind in der Stadthalle zu sehen.

Foto: factum/Rebstock

die zum Weissacher Kunstverein Artifex gehörende Künstlerin gleich am ersten Abend verkauft; darunter die „Rhein-Aue“, in der das Spiel von grünem Laub und Sonnenlicht sensibel eingefangen ist. Oder die „Sommer-schönheit“: Hauchzart auf Papier gebackene Dolden einer Bauernhortensie, die sich im Licht auflösen, ganz so, als schwebten sie und besäßen keine feste Materie mehr. Wie auf allen Pflanzenbildern der Weissacherin besitzt jede Blüte und jedes Blatt einen individuellen Charakter. Die warme und sehr persön-

liche Einführung von Friederike Strauß bei der Vernissage gab dafür genau die richtigen Anregungen mit auf den Weg. Ausgewählte Etüden von Frédéric Chopin, die der mit Henriette Thomas befreundete Schweizer Pianist Lorris Sevhonkian virtuos und ausdrucksstark zu Beginn spielte, fügten sich mit den in Tönen gegossenen Stimmungen wunderbar zur Atmosphäre auf der Galerie.

**INFO:** Die Ausstellung ist bis 31. Juli zu den üblichen Öffnungszeiten der Stadthalle zu sehen.

## Die Käsebande kommt

Eltinger Singzwerg bereiten sich auf die Premiere ihres Musiktheaters vor

**Leonberg.** Lange haben sie geprobt, viel Mühe auf Details verwendet: Morgen und übermorgen nun verwandeln die Eltinger Singzwerg mit ihrem Criminal „Max und die Käsebande“ den Spitalhof in ein Käseparadies.

Von Stefan Bolz

Im großen Saal des Eltinger Hofes im Hertich, dem Übungsraum der Chorgemeinschaft Eltingen, ist die Stimmung ausgezeichnet. Obwohl die Chorleiterin Sabine Segmiller und die Regisseurin Christina Beek bei den Proben immer wieder an den einzelnen Szenen feilen, sind die rund 40 Singzwerg mit Eifer bei der Sache. Schließlich soll es ein überzeugender Auftritt werden, wenn der Eltinger Kinderchor am Mittwoch im Theater im Spitalhof auf der Bühne steht.

In „Max und die Käsebande“ herrscht dicke Luft in Käsiens. Yogi Yoghurt und Rolly Harzer haben im Reich von König Kurt die

Macht an sich gerissen. Doch die Käsehersteller verbünden sich mit Max und seiner Käsebande, um das Schlimmste zu verhindern und die Krone wieder der rechtmäßigen Thronerbin Prinzessin Mozzarella aufzusetzen. Seit Ende vergangenen Jahres tauchen die vier- bis elfjährigen Sänger in das Käseland ein. Schon beim Pferdemarktumzug waren sie als Käsebande mit dabei. Inzwischen haben sie zahlreiche Proben und sogar ein Probenwochenende hinter sich gebracht – nicht nur mit ihrer Chorleiterin Sabine Segmiller, sondern auch mit der jungen Schauspielerin Christina Beek, die viel Erfahrung mit Kindertheater hat. Eltern und Chormitglieder haben Requisiten besorgt, Bühnenbilder gemalt und Kostüme genäht. Damit das „Criminal“ von Peter Schindler nicht nur ein Hörgenuss wird.

**INFO:** „Max und die Käsebande“ wird am Mittwoch und Donnerstag, 16. und 17. Juli, jeweils um 17 Uhr im Theater im Spitalhof aufgeführt. Karten unter ☎ 0 71 52 / 9 90 14 02.

## Nicht nur Jan Friso Meyer verlässt das Haus

Abschiede am Theater Pforzheim

**Pforzheim.** Große Veränderungen stehen beim Theater Pforzheim an. So ist denn auch die Gala unter dem Titel „Die schönsten Melodien der Spielzeit 2007/08“ anders gewesen als sonst. Viele Künstler standen zum letzten Mal auf der Pforzheimer Bühne.

Von Dieter Schnabel

Neben den Abschieden gab es bei der Gala am Wochenende ein Wiedersehen und -hören mit früheren Ensemblemitgliedern. Das begann mit Anthony Bramall, der Anfang der achtziger Jahre Korrepetitor in Pforzheim war, dann Kapellmeister in Augsburg, Coburg und Hannover, danach Generalmusikdirektor in Mönchengladbach, jetzt in gleicher Funktion am Badischen Staatstheater Karlsruhe und bald Professor an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ist.

Meisterhaft dirigierte er die Ouvertüre zu Richard Wagners „Der fliegende Holländer“, mit hoher Sensibilität Ausschnitte aus Giacomo Puccinis „La Bohème“. Dabei brillierte die einst in Pforzheim, jetzt am Münchner Staatstheater engagierte Heike Susanne Daum mit dem Walzerlied „Quando men vo“ der Musette. Mario Diaz, früher Mitglied des Pforzheimer Ensembles, jetzt des Theaters Lübeck, sang gefühlvoll Rodolfos „Che gelida manina“ und, zusammen mit Mary-Anne Krüger als Mimi, „O soave fanciulla“. Unter dem Dirigenten Marc Niemann – noch Erster Kapellmeister in Pforzheim, ab der kommenden Spielzeit in gleicher Funktion am Staatstheater Cottbus – beeindruckte Aleksej Ivanov, der Pforzheim erhalten bleibt, mit Figaros Arie „Aprite un po' quegli occhi“ und mit der Arie des Fürsten Gremin aus Tschaiwskows „Eugen Onegin“. Diese Szenen gaben mit dem Chor der Bauern auch dem Chor und dem Extra-Chor des Theaters Pforzheim Gelegenheit, sich ins rechte Licht zu setzen.

Zum Auftakt des zweiten Teils zeigte das Ballettensemble die Feier-Szene aus James Sutherlands „Carmen“-Ballett. Und da galt es dann zum ersten Mal, Abschied zu nehmen, denn der Tänzer Toomas Rätsepp verlässt nach elf Jahren Pforzheim. Weitere letzte Auftritte folgten: Maja Müller, Kerstin Sawowski, Heidrun Schweda, Ursula Simon, Gisela Storck, Ralf Grobel und Aki Tougiannidis, teils langjährige Mitglieder des Schauspielensembles, standen zusammen mit Lilian Huynen, Michael Meichßner und Jens Peter, in einem Potpourri aus den musikalischen Revuen „Sekretärinnen“ und „Männer“ noch einmal auf der Pforzheimer Bühne. Verabschiedet wurden auch die Musikdramaturgin Beate Bucher-Heller und der Schauspiel dramaturg Bernd Wilmes. Generalmusikdirektor und Operndirektor Jari Hämäläinen hatte bereits mit dem letzten Sinfoniekonzert der Spielzeit Lebewohl gesagt.

Ein Abschied, der besonders deutlich zu spüren sein wird, ist der von Jan Friso Meyer. Zum letzten Mal präsentierte der Schauspielregisseur als witzig-charmanter Conférencier die schönsten Melodien einer Spielzeit. Jetzt geht er nach mehr als 25 Jahren am Pforzheimer Theater in Ruhestand; heute gibt die Stadt ihm zu Ehren noch einen Empfang.

### KULTURNACHRICHTEN

#### Konzert der Gymnasien

**Leonberg (maz).** Das Ende des Schuljahres naht. Und damit auch das traditionelle Jahreskonzert der beiden Leonberger Gymnasien (Albert-Schweitzer- und Johannes-Kepler-Gymnasium): Es erklingt am Freitag, 18. Juli, um 20 Uhr in der Leonberger Stadthalle. Neben einer Kantate von Johann Sebastian Bach stehen unter anderem Orchesterwerke von Antonio Vivaldi, Camille Saint-Saëns, Filmmusik und – mit Blick auf das 50-Jahr-Jubiläum des ASG – eine musikalische Zeitreise durch 50 Jahre auf dem Programm. Ausführend sind die Unterstufenchöre, der Oberstufen- und Elternerchor sowie das Orchester der beiden Schulen. Eigens für das Konzert gibt es zudem ein Ehemaligen-Orchester des ASG. Als Solisten wirken bei der Veranstaltung mit: Veronika Schlag (Sopran), Rebekka Neetz (Alt), Stephan Friess (Tenor) und Johannes Hehrmann (Violine). Die Leitung haben Inge Beuchert und Petra Botsch, Karten gibt es an den Schulen.

#### Kunst beim Sport

**Leonberg (maz).** Dass sich Kunst und Sport ergänzen können, zeigt sich derzeit im Vereinsheim der Tennisabteilung des TSV Höfingen (am Wäschbach): Arbeiten von Margret Joch sind dort bis 27. Juli zu sehen. Geöffnet ist die Ausstellung sonntags von 16 bis 18 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung unter ☎ 0 71 52 / 2 69 74.

#### Literaturnacht fällt aus

**Weissach (maz).** Die für Freitag, 18. Juli, geplante dritte Literaturnacht in der Galerie Ost wird nach Angaben des Veranstalters wegen einer Erkrankung verschoben.

#### Andersen-Märchen als Singspiel

**Renningen (maz).** Der Kinder- und Jugendchor der evangelischen Petruskirche Renningen und die Grundschulklasse 4 d führen am Wochenende 19./20. Juli in der Aula des Renninger Schulzentrums das Singspiel „Nachtigall“ auf. Unterstützt werden die kleinen Sänger dabei von einem Instrumentalensemble, die Leitung hat der Kantor der Petruskirche, Roland Gäfen. Das Singspiel nach einem Märchen von Hans Christian Andersen beginnt am Samstag um 18 Uhr und am Sonntag um 15 Uhr.



Eifrig proben die Kinder für die Aufführung ihres „Criminals“.

Foto: factum/Rebstock